

Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.

Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro fleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Annahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

N^o 30.

Sonnabend, 7. September

1878.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll
den 7. September 1878

das dem Fleischermeister Friedrich August Richter in Waldenburg gehörige, unter Nummer 91 Abtheilung A des Brandcatasters zu Waldenburg gelegene, auf Folium 88 des dasigen Grund- und Hypothekenbuchs eingetragene Hausgrundstück, welches am 20. Juni 1878 ohne Berücksichtigung der

Oblasten auf 2450 M. — gerichtlich gewürdet worden, nothwendiger Weise öffentlich versteigert werden.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle und im Rathskeller zu Waldenburg aushängenden Anschlag wird daher solches hierdurch bekannt gemacht.

Waldenburg, am 26. Juni 1878.

Fürstlich Schönburg'sches Gerichtsamt.

Martini.

Fdr.

Politische Rundschau.

*Waldenburg, 6. September 1878.

Der bevorstehenden außerordentlichen Session des Reichstags widmet die „Provinzialcorrespondenz“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: Der Reichstag hat eine außerordentliche Maßregel zu berathen, welche nothwendig geworden ist durch ein dem Leben unseres Volkes künstlich eingeträufeltes Gift. Eine Unwahrheit ist die Behauptung, daß in unserem Volke bereits ein naturgemäßer, nicht zu überbrückender Gegensatz gewisser Classen bestehe. Die Socialdemokratie ist nicht entsprungen in der vorzugsweise durch körperliche Arbeit thätigen Volksschicht, die socialdemokratische Lehre ist vielmehr auf dem Boden einer künstlich verbildeten Wissenschaft erwachsen. Sie ist längst nicht mehr beschränkt auf die körperlich arbeitende Klasse, sie zählt zu ihren Anhängern alle Unzufriedenen, die das menschliche Loos der Entfugung nicht auf sich nehmen wollen, die zu neidisch sind, um die Güter, die sie entbehren, Anderen zu gönnen, und so selbstsüchtig befangen, um zu begreifen, daß kein Besitz äußerer Güter die Besitzer glücklich macht. Daß das Glück des Menschen unabhängig von allen äußeren Gütern von ihm selbst, in dem Frieden mit Gott und in dem pflichtmäßigen Verhalten zur Mitwelt liege, daß dem treuen und guten Herzen ein Quell der rein-

sten Freuden fließe, das war bis vor einiger Zeit die Lehre, die unserem Volk in allen Ständen als ein köstliches Gut und als der einzige Leitstern des Lebens eingepägt wurde. Heute kommt die Socialdemokratie und will diesen Leitstern für ein künstlich erfundenes Trugbild ausgeben. Dafür stellt sie das vielfache Trugbild auf: sie könne dem Menschen die Last der Pflicht abnehmen, sie könne ihm ein dem Wunsche eines Jeden entsprechendes und doch genau und gerecht bestimmtes Maß des Genusses verbürgen, und sie könne die ungeheure Menge der Genusmittel, welche durch eine solche Befriedigung erforderlich werden, herbeischaffen. Um eine solche Träumerei glaubhaft zu machen, wendet sich die Socialdemokratie an die schlimmste menschliche Leidenschaft, an den Haß. Sie beschäftigt sich weniger damit, ihr neues Paradies und namentlich seine Möglichkeit auszumalen, als damit, den bethörten Massen einzureden, es sei allein die Willkür, das Unrecht, der Betrug, der Raub von Seiten der Bevorrechteten, welche alles Leid über die Nothleidenden bringe. So lange es Staaten giebt, hat noch nie ein Volk die systematische Verhehung der aus Mangel an Erfahrung und Scharfblick dem Betrug zugänglichen Klassen durch alle Mittel der Lüge in seiner Mitte geduldet. Die Vaterlandsliebe und die Einsicht, welche so viele Mitglieder des sich versammelnden Reichstags, zum Theil in einem

langen öffentlichen Leben, bewährt haben, begründen die Zuversicht, daß der Reichstag weder sich selbst und der Nation das Zeugniß der Rathlosigkeit ausstellen, noch weniger aber die letztere in eine Hilflosigkeit versetzen werde, die sich unter ohnmächtigen Scheinmitteln vergebens zu verbergen sucht.

Die Eröffnung des Reichstages wird, wie nunmehr definitiv beschlossen worden ist, nicht durch den Kronprinzen, sondern durch den Stellvertreter des Fürsten Bismarck, Grafen Stolberg, erfolgen, obwohl eine neue Legislaturperiode in der Regel vom Throne aus eröffnet wurde. Man hatte umsomehr erwartet, daß der Kronprinz den feierlichen Act in Person vollziehen werde, als er von seiner Inspectionsreise nach Bayern am Vorabend der Reichstageröffnung nach Berlin zurückkehren gedenkt. Vielleicht hat die Erwägung, daß die einzige Vorlage, welche den Reichstag in seiner ersten Session beschäftigen wird, mit einem die Mitglieder des kaiserlichen Hauses so überaus schmerzlich berührenden Ereigniß in unmittelbarem Zusammenhange steht, mit dazu beigetragen, den Kronprinzen zu veranlassen, von der persönlichen Vollziehung des Eröffnungsactes in Vertretung seines kaiserlichen Vaters in diesem Falle Abstand zu nehmen. Vielleicht mag auch die Thatsache zu dem Entschluß bewogen haben, daß die Neuwahlen nicht

Fenilleton.

Unpolitische Plauder-Gcke.

Mit und ohne Hauschlüssel.

Des Abends ausgehen und den Hauschlüssel vergessen, kann in Verlegenheit setzen, und Jedem ist's wohl schon in seinem Leben passiert, daß er ausgesperrt war und er seine getreue Ehehälfte aus dem Schlafe klopfen mußte, um in sein Heim zu kommen.

Schlimmer ist es freilich, den Schlüssel wohl in der Tasche zu haben, aber im Stadium hochgradiger Begeisterung erst eine Stunde in einem vergeblichen Kampfe mit dem Schlüsselloche zu liegen, und sich dann resignirt auf die Hausthürstufe zu setzen und Erlösung abzuwarten.

Doch es kommen noch ganz andere Dinge vor, die je nach Lage der Sache auch wieder verzeihlich sind. Der Böttchermeister Spundenudel war da mit seinem hoffnungsvollen Söhnelein, das zu den Ferien bei ihm verweilte, schon des Morgens zu einer kleinen Spriztour aufgebrochen.

Spundenudel senior wollte nämlich Spundenudel junior das in der Nachbarstadt aufgestellte Orchestrion zeigen. Das war was Neues, selbst in großen Städten war's kaum zu finden.

Der Besitzer des Orchestrions, ein freundlicher Wirth, ist selbst noch zu sehr für sein Schmerzenskind eingenommen, als daß er nicht sich hingestellt

und eigenhändig die verschiedenen Walzen gewechselt und ein Stück nach dem andern hätte herunterspielen lassen. Und so bewunderten denn die beiden Spundenudeln zuerst „starrend vor Frost“, „die schöne blaue Donau“, dann den Pilgerchor aus Tannhäuser, die Ouverture zum „Freischütz“, die Geschichten aus dem Wiener Wald und zuletzt als Caprice vom Wirth „Du bist verrückt mein Kind.“

Durstig wie ein richtiger Spundenudel immer gewesen, untersuchten sie dann die Bierverhältnisse und siehe da, sie fanden sie so vorzüglich, daß der alte Spundenudel dem jungen Spundenudel mit einem guten Beispiel im Trinken vorgeging, während letzterer ein gelehriger Schüler war.

Wacker wurde gezechet, Bekanntschaften geschlossen, bis sie sich in eine so vergnügte Stimmung hinein getrunken hatten, daß an ein Nachhause Reisen erst beim letzten Nachtzuge gedacht wurde.

Unterwegs schliefen zwar Spundenudel junior und senior im Coupee ein, aber da sie dem Schaffner schon beim Einsteigen nicht ganz koscher vorgekommen waren, sorgte letzterer, daß sie zur gehörigen Zeit wieder aufwachten. Im Heimatsstädtchen konnte natürlich der alte Spundenudel an seiner Stammkneipe nicht vorübergehen, das brachte er nicht zu Wege, mußte er doch seinen Bekannten noch von dem neuen Wunderdinge erzählen, was er heute gesehen.

Ja Stammkneipe. Das war eine von der Sorte, wo der Wirth die Stühle mit Pech einzuschmieren pflegt, so daß, wer einmal saß, nicht eher aufstehen konnte, bis er denjenigen Wärme-grad erreicht, der zum Erweichen des Peches nöthig ist.

Spundenudel nebst Nudelchen kamen zwar spät, aber sie kamen schon ziemlich erwärmt, so daß sie von ihrem Bann, nämlich vom Pech, bald wieder erlöst wurden; 's war auch die höchste Zeit, denn keiner von den beiden Nudeln wußte, ob er geführt werden oder er den andern führen sollte.

Sie kommen glücklich in ihrer Straße an, und nachdem sie sich eine Weile in der tanzenden Häusermasse umgesehen, finden sie richtig ihr Haus heraus, war's ja doch ein Eckhaus.

Unglücklicherweise geriethen sie aber an die falsche Seite des Hauses und vergeblich suchten sie die Thür. Beide griffen mit der Hand an der Wand herum und können sich die Sache nicht erklären.

Da leuchtete auf einmal dem alten Spundenudel ein Gedanke ein. „Donnerwetter,“ meint er plötzlich, „hat der verfluchte Kerl von Hauswirth heute die Thüre zumauern lassen.“

Rathlos schauen sich die beiden Spundenudeln an, bis der Wächter dazu kommt, der sich ihrer erbarmt und sie auf den rechten Weg führt.

E. R.